

Armin Schlechter

Die Plakatsammlung zum Ersten Weltkrieg im Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz/  
Pfälzische Landesbibliothek Speyer

Vortrag auf dem Bibliothekartag Bremen, 3.6.2014

Die Pfälzische Landesbibliothek, seit 2004 Teil des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz, wurde im Jahr 1921 begründet und zwei Jahre später eröffnet. Ihre den Ersten Weltkrieg betreffenden Sammlungen sind mithin retrospektiv erworben worden. Den wichtigsten Fonds bilden etwa 700 Plakate und Maueranschlätze aus der Zeit von 1914 bis 1919 einschließlich des ersten Jahres der Besetzung durch französische Truppen ab Ende 1918. Teils handelt es sich um druckfrische Exemplare, teils um tatsächlich öffentlich ausgehängte Plakate oder Anschläge, wie beispielsweise Reißnagelpuren erweisen.

Die Pfalz gehörte seit 1816 wieder zum Königreich Bayern, ohne allerdings über eine Landverbindung dorthin zu verfügen. Nach der Annexion von Elsaß-Lothringen im Gefolge des Krieges von 1870/71 hatte die Pfalz ihren Status als Grenzland verloren. Aufgrund ihrer grenznahen Lage spielte dieses Gebiet als militärische Basis im Ersten Weltkrieg eine große Rolle. Obwohl die Front vollständig auf französischem Territorium verlief, blieb die Pfalz nicht von direkten Kriegseinwirkungen verschont. Der erste französische Luftangriff auf die Pfalz galt am 27. Mai 1915 der Pulverfabrik in Ludwigshafen.

Das deutsche Waffenstillstandsersuchen Ende 1918 kam für die pfälzische Bevölkerung völlig überraschend. Die revolutionären Ereignisse, in deren Zug der USPD-Politiker Kurt Eisner am 7. November 1918 in München die Republik ausrief, spielten in der Pfalz eine deutlich geringere Rolle. Gemäß dem Waffenstillstandsabkommen musste dieses Territorium bis zum 26. November 1918 von deutschen Truppen geräumt sein. In der Folge rückten bis zum 6. Dezember die französischen Besatzungstruppen ein. Die französische Besetzung der Pfalz endete erst am 30. Juni 1930.

Plakate wurden im Ersten Weltkrieg von der Entente und den Mittelmächten völlig unterschiedlich genutzt. Während die französischen, englischen und amerikanischen Medien dieser Art unter Verweis auf die rückständigen Regierungsformen in Deutschland und Österreich mit drastischen Feindbildern Propaganda gegen ihre Gegner machten, verzichtete insbesondere Deutschland auf ein solches Vorgehen. Die propagandistische *Bekämpfung des Feindes in gehässiger Form* wurde als Verstoß gegen die Haager Landkriegsordnung und das Völkerrecht betrachtet. Deutsche Propagandaplakate des Ersten Weltkriegs richteten sich in erster Linie an die eigene Bevölkerung und wollten mit didaktischer Zielrichtung den von den Feinden erhobenen Vorwurf des deutschen Militarismus und der Unkultur widerlegen.

Bei den etwa 700 Plakaten und Maueranschlätzen der Pfälzischen Landesbibliothek handelt es sich um eine repräsentative Sammlung der von 1914 bis 1919 in der Pfalz verwendeten Medien dieser Art. Neben für das ganze Reich gültigen Plakaten, die zumeist in Berlin gedruckt worden sind, spielen Medien dieser Art bayerischen Ursprungs eine große Rolle. Als Herstellungsort ist neben der Hauptstadt München vor allem Würzburg zu nennen, der Sitz des für die Pfalz zuständigen Stellvertretenden Generalkommandos des II. Armeekorps.

Formal zerfallen diese Plakate in einen deutlich größeren, rein typographischen Teil von Maueranschlätzen deutscher und später französischer militärischer Institutionen ohne repräsentativen Anspruch, die reine Verlautbarungen enthalten. Teils von renommierten

Graphikern der Zeit sind dagegen die Plakate gestaltet, die sich im Sinne der Motivierung an die Bevölkerung richten und zu Spenden, zum Sammeln oder zur Zeichnung von Kriegsanleihen aufrufen. Während die offiziellen Maueranschläge regelmäßig eine Datierung aufweisen, sind viele andere Plakate ohne eine Firmierung erschienen.

Den Beginn des Ersten Weltkrieges dokumentiert die vom Regierungspräsidenten der Pfalz im Namen des Königs verkündete ‚Bekanntmachung über die Verhängung des Kriegszustandes‘. Erhalten haben sich weiter ein ‚Extra-Blatt zur „Pfälzer Zeitung“ und zum „Rheinischen Volksblatt“ vom 31. Juli 1914, in dem ausführlich über die russische Mobilisierung berichtet wird. Beim mit etwa 200 Einheiten größten Fonds innerhalb der 700 Plakate und Maueranschläge handelt es sich um offizielle Bekanntmachungen, die entweder Höchstpreise von Waren festsetzten, oder im Zuge der Rationierung über die Beschlagnahme, Bestandserhebung, Enteignung und Ablieferung einer Fülle von landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Produkten, Kleidung, Metallen, Chemikalien und anderem mehr informierten. Der Schwerpunkt dieser Verordnungen fällt in die Jahre 1916 und 1917.

Etwa 35 Musterungsaufrufe für den Landsturm, aber auch für den vaterländischen Hilfsdienst haben sich erhalten. Maueranschläge informierten die Bevölkerung über den Versand von Feldpostsendungen oder über den ‚Postverkehr mit Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande‘. Andere Einblattdrucke thematisieren die herrschende *Spionengefahr*. Am 21. April 1917 warnte der bayerische Kriegsminister Philipp von Hellingrath vor der Sabotage durch Kriegsgefangene. Auch das in der Pfalz drängende Problem der Fliegerabwehr wird auf einzelnen Plakaten thematisiert. So verordneten die Kommandeure der 6. Infanterie-Brigade in Landau und der Festung Germersheim verordneten am 16. März 1917 nächtliche Beleuchtungseinschränkungen.

Mit etwa 150 Einheiten bilden Aufrufe an die Bevölkerung um Spenden und Sammlungen landwirtschaftlicher Grundstoffe sowie um die Zeichnung von Kriegsanleihen eine bemerkenswert große Gruppe. Zeugnisse für die Mangelwirtschaft der Zeit sind Umrechnungstabellen mit der Angabe, welche Mengen Fleisch, Knochen etc. für Fleischmarken zu bekommen sei. Die Bevölkerung wurde auf graphisch teils herausragend gestalteten Plakaten zum Sammeln von Bucheckern, Kastanien, Obstkernen, Brennesseln und Wildgemüse aufgefordert.

Auch Landwirte waren Adressaten von Plakaten. Sie fühlten sich in der Pfalz einerseits von den Rationierungsvorschriften gegängelt, andererseits wanderten Bauern aufgrund des höheren Lohns auch in die Rüstungsindustrie ab. Ein Zeugnis hierfür ist ein auf den 4. Februar 1917 datiertes und vom Chef des Kriegsamtes General Wilhelm Groener gezeichnetes Plakat mit dem Titel ‚Landarbeit ist vaterländischer Hilfsdienst‘: *Wer um wenige Groschen Mehrverdienst vom Pfluge weg zur Stadt eilt, begeht Fahnenflucht!* Die gesamte Bevölkerung sprachen andere Aufrufe mit dem Ziel an, Gold und Schmuck insbesondere zur Finanzierung des Krieges unter dem Motto *Gold gab ich zur Ehr/ Eisen nahm ich zur Wehr* zu spenden oder zu verkaufen.

Zu Spenden zur Linderung der Not von Verletzten, Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen riefen etliche Organisationen auf. Am zeitlichen Anfang steht das Deutsche Rote Kreuz, das mit einigen Plakaten vertreten ist und unmittelbar vor dem Kriegsbeginn 1914 zu einer Sammlung zugunsten der freiwilligen Krankenpflege im Kriege aufrief. Ein regionales Beispiel ist ein Plakat der Freiwilligen Familien- und Kriegsfürsorge, das mit der Darstellung des Speyerer Altpörtels zu einer Spende bei zeitgleichem *Einschlagen eines Nagels in das eiserne Wappen der Stadt* aufforderte. Die mengenmäßig meisten, rein typographischen oder

aber bebilderten Plakate in ganz unterschiedlichen Formaten stehen in Zusammenhang mit der Ludendorff-Spende, die der neben Paul von Hindenburg wichtigste deutsche militärische Führer Erich Ludendorff im Februar 1918 zugunsten der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen begründete.

Mit allein 50 Plakaten kommt der Aufforderung für die Zeichnung der zusammen neun verschiedenen, ab September 1914 etwa halbjährlich aufgelegten Kriegsanleihen eine herausragende Bedeutung zu, wobei besonders die Propaganda für die 8. und die 9. Anleihe gut vertreten ist. Für die Anleihe warb Hindenburg selbst mit den Aussagen *Wer Kriegsanleihe zeichnet macht mir die schönste Geburtstagsgabe* sowie *Die Zeit ist hart, aber der Sieg ist sicher*.

Aus regionaler Perspektive ist ein typographischer Einblattdruck mit dem Titel ‚Warum muß jeder Pfälzer in Stadt und Land zur 6. Kriegsanleihe zeichnen?‘ besonders bemerkenswert. Das undatierte Blatt verweist auf die Verheerungen des Landes im Pfälzischen Erbfolgekrieg insbesondere im Frühjahr 1689 durch französische Truppen unter General Melac und insbesondere auf den materiellen Schaden, den die Besetzung der Pfalz um 1800 im Zuge der französischen Revolutionskriege mit sich gebracht hatte. Dies lasse sich nun durch finanzielle Opfer im Vorfeld vermeiden.

Vergleichsweise neue Wege der Werbung gehen in München hergestellte, farbige Einblattdrucke, die in Form eines mit Versen unterlegten Comics zur Zeichnung von Kriegsanleihen auffordern. Das ‚Der Weg des Geldes‘ betitelte Blatt mit Versen des Schriftstellers Gustav Hochstetter und Bildern von Walter Trier richtet sich an wirtschaftlich erfolgreiche Berufsgruppen, denen die Kriegsanleihe als vorteilhafte Anlageform und zugleich vaterländische Pflicht suggeriert wird.

Mit etwa 20 Einheiten ist die Zahl der Plakate, die im engeren oder weiteren Sinn auf Propaganda abzielen, verhältnismäßig gering. Besonders hervorzuheben ist ein sehr suggestives Plakat, das sicherlich in der frontnahen Pfalz überaus wirksam war und die ‚Brennende Wunde Frankreichs‘ thematisierte: *Ein breiter Streifen zerstörten Gebietes zieht sich wie eine riesige Wunde durch den Nordosten Frankreichs. Weithin Trümmerstätten ehemals blühender Städte und Dörfer, erstorbene Industriestätten, eisendurchsetzte Aecker, die kein Pflug mehr durchfurchen kann! Größer und größer wird täglich die Wunde, gierig frisst das Feuer weiter, geschürt von den Kriegshetzern Clémenceau und Lloyd George. Deutsche, denkt an unsere Feldgrauen, die Euch und die Heimat vor gleichem Schicksal behüten.*

Schon der Zeit der französischen Besetzung der Pfalz gehört ein unfirmiertes Plakat an, das eine Entwicklungslinie vom französischen General Melac, der Ende des 17. Jahrhunderts die Pfalz zerstört hatte, zu General Gérard zog und gegen die Besatzungstruppen agitierte: *Darum Achtung Ihr deutschen Pfälzer, Frankreich hat immer seine Mittel der Zeit angepasst – sein unentwegtes Ziel ist aber seit Jahrhunderten die Knechtung der deutschen Pfalz – und deren endgültigen Raub.*

Ende November setzen die zusammen etwa 140 Maueranschläge der französischen Besatzungsmacht ein. Am zeitlichen Anfang steht ein Aufruf von Maréchal Ferdinand Foch, ab dem 14. April 1918 Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte, der die Übernahme der Regierungsgewalt im Land ankündigt. Es schloss sich eine Fülle teils einschneidender und viele Lebensbereiche betreffender, meist zweisprachiger Arrêtés/Verordnungen an, die beispielsweise Ausgangssperren festlegten.

Den Schwerpunkt der Sammlung von Plakaten und Maueranschlägen der Pfälzischen Landesbibliothek aus dem Ersten Weltkrieg liegt bei offiziellen Plakaten. Die drei Zentren der Herstellung dieser Medien sind vor dem Hintergrund der Zugehörigkeit der Pfalz zu Bayern München und Würzburg sowie Berlin. In der Summe wären die in dieser Sammlung zu findenden Medien dieser Art auch für andere Regionen Bayerns oder Deutschlands repräsentativ. Thematisiert wird in erster Linie die Mangelwirtschaft, gefolgt von direkten Auswirkungen des Kriegs auf das Land. Einen großen Raum nehmen Aufrufe zu Spenden, Sammlungen von Rohstoffen oder zur Zeichnung von Kriegsanleihen ein. Die einzelnen Medien zeichnen das Bild eines Landes unter Militärverwaltung mit vielen Vorschriften und einer Fülle von Strafandrohungen.

Direkte, gegen die Entente gerichtete Propagandaplakete sind dagegen sehr selten. Ein spezifisch pfälzisches und in dieser Zeit bewusst reaktiviertes Phänomen ist das Misstrauen gegenüber Frankreich aufgrund der Verwüstungen des Pfälzischen Erbfolgekriegs. Ein weiteres spezifisch pfälzisches Element ist aufgrund der Nähe der Front insbesondere der Luftkrieg gewesen, der diese Region zu einem potentiell besonders bedrohten Territorium machte. Die Sammlung von Kriegsplakaten in der Pfälzischen Landesbibliothek ist eine wichtige Quellengruppe zum Ersten Weltkrieg in der Pfalz. Sie hat Zeugniswert insbesondere für die Kommunikation zwischen Regierung und Bevölkerung im öffentlichen Raum, die grundsätzlich von den Herrschaftszentren gesteuert worden ist. Die Sammlung wird zur Zeit sukzessive konservatorisch gesichert, ist aber auch schon in die bis 2017 in der Metropolregion Rhein-Neckar laufende Ausstellung ‚Heimatfront. Der Erste Weltkrieg und seine Folgen im Rhein-Neckar-Raum (1914-1924)‘ eingegangen.